

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 66 (2024)
Heft: 2

Artikel: Le Capitole : Auferstehung einer Ikone
Autor: Kuratli, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Capitole

cinémathèque suisse



Le Capitole – Auferstehung einer Ikone

TEXT Michael Kuratli

In Lausanne öffnet das renovierte Kino Capitole seine Pforten. Mit dem ausgebauten Prunkbau erhält die Schweizer Filmkultur eine angemessene Heimat.

Jede Kunstform braucht ihren Raum: Konzertsäle lassen die Musik aufleben, Bühnen das Theater, Museen die bildende Kunst. Und die Kinos den Film. Aber während die anderen Kulturstätten auf die Finanzierung durch die öffentliche Hand zählen, sterben historische Kinosäle in der Schweiz nach und nach weg.

In Basel schloss im Juni des vergangenen Jahres das herrschaftliche Kuchlin. Und in Zürich müssen sich die Cinephilen diesen März vom Uto verabschieden. Es war während beinahe 100 Jahren in Betrieb und gehörte damit sogar zu den ältesten des ganzen Landes.

Weil das Gezeigte als schnöde Unterhaltung gilt, ist der Betrieb von Kinos reine Privatsache und nicht der Kulturförderung wert – so die verbreitete Ansicht. So kommt es, dass in der Schweiz zwar die Herstellung von Filmen mit öffentlichem Geld bedacht wird, aber nicht ihre Ausstrahlung. Deshalb mussten in der Vergangenheit reihenweise grossartige Säle Platz für Parkhäuser, Shoppingcenter, Restaurants oder Banken machen.

Aus dem unrentablen Zürcher Uto sollte zuerst ein Escape Room werden. Nun ist offenbar ein Ausstellungsort für multimediale Gemäldeshows im Gespräch, wie es sie schon in der Maag-Halle im Zürcher Kreis 5 gibt. Das berichtete die «NZZ». Das Basler Kuchlin wird derzeit zwischengenutzt, bis ein Gesamtkonzept das historische Variété wieder aufleben lässt. Ob dann noch Filme gezeigt werden, ist alles andere als gewiss.

Eine Frau, so alt wie das Haus

Dafür, dass ihr das nicht passieren kann, hat die Stadt Lausanne schon vor Jahren gesorgt. 2010 kaufte die Heimat der Cinémathèque Suisse, des Schweizer Filmarchivs, das Kino Capitole. In einer Zeit der sterbenden Leinwände und der Verschiebung der Filmkunst ins Asyl des Home Cinema war das kein selbstverständlicher Schritt. Doch Lausanne hatte in den Jahren davor die meisten seiner historischen Ein-Saal-Kinos verloren. Erhalten geblieben sind nur das Bellevaux und das City Club in Pully.

Wenn es darüber hinaus ein dritter Saal verdiente, zu überleben, dann zuallererst jener des Capitole. Der galt mit seinen 867 Sitzen als grösster noch aktiver Kinosaal des Landes.

Nicht nur die Stadtverwaltung wusste um die Bedeutung des Capitole, sondern auch die Besitzerin Lucienne Schnegg und Frédéric Maire, der Direktor der Cinémathèque Suisse. Schnegg war damals bereits 85 Jahre alt und suchte nach einer neuen Besitzerin für das Capitole. Die drei Parteien setzten sich zusammen, um eine Lösung zu finden. Ihrem Kauf liess die Stadt Lausanne ein aufwändiges Renovations- und Ausbauprojekt folgen. Doch der Reihe nach.

Das Capitole wird 1928 als Stummfilmpalast eröffnet und ist bis zum Beginn der Renovation im Frühjahr 2021 durchgehend in Betrieb. Einen erheblichen Anteil daran hat Lucienne Schnegg. Drei Jahre vor der Eröffnung des Capitole wird sie in Tavannes im Berner Jura geboren. Bereits als 24-Jährige findet sie 1949 ihren Weg an die Avenue du Théâtre in Lausanne. Erst arbeitet sie als KassiererIn, Putzfrau und Glacéverkäuferin im Capitole. Doch schon 1955, also mit erst 30 Jahren, übernimmt sie die Leitung des Kinos.

In Schneggs Zeit als Kinoleiterin fällt damit auch der grosse Umbau Ende der Fünfzigerjahre. Damals nimmt das Capitole jene Gestalt an, die es heute hat. Die geschwungene, ikonische Neonschrift über dem Eingang, die samtumspannten Wände des Saals, die Cinemascope-Leinwand für 70mm-Projektionen, die grossen Leuchter in Saal, im Foyer und in den oberen Stöcken – all diese Neuerungen stammen von damals.

1996 geht das Kino nach einem längeren Rechtsstreit in Schneggs Besitz über. 2015 stirbt Lucienne Schnegg im Alter von 90 Jahren. Mit Recht darf man sagen, dass diese Frau ihr ganzes Leben dem Capitole gewidmet hat.

Eine neue Ära – mit Analogfilm von 16 bis 70mm

Nun, nach drei Jahren Renovation, wirkt das ganze Haus wie frisch errichtet. Der denkmalgeschützte Saal wurde inklusive 70mm-Projektor sorgfältig und detailgetreu restauriert, die Bar saniert und um eine neue Boutique erweitert. Sogar die Toiletten sehen aus, als wären sie von damals. Doch all das ist noch nicht die Sensation dieses Umbaus. Die liegt ein Stockwerk tiefer.

Steht man im Foyer, könnte man den grossen Coup glatt verpassen. Dort nämlich, wo früher eine Garderobe war, führt heute eine Fluchttüre zu einer Treppe, die wiederum in ein weiteres Foyer geht. Man befindet sich nun unter dem Zwischenraum zum angrenzenden Kaufhaus.

Die Deckenbeleuchtung bescheint hier durch ein metallenes Raster wie ein grosses Leuchtpult den Raum und erinnert an das Schlafzimmer am Ende des Universums in *2001: A Space Odyssey*. Goldene Lamellenwände nehmen den Faltenwurf der Wandstoffe im grossen Saal auf. Man wähnt sich auch hier in den späten Fünfzigern, doch das ist alles neu. Es ist der Vorraum zur «Salle Schnegg». Der neue Kinosaal liegt direkt unter dem grossen und ist die eigentliche Sensation des Umbaus.

Der moderne, schwarz ausgekleidete Saal ist mit 140 Plätzen im Vergleich zum grossen zwar ein Zwerg. Doch für seine Errichtung wurde kein Aufwand gescheut. Der Boden im grossen Saal wurde ausgebaut, damit man in die Tiefe buddeln konnte. Das Fundament

des Gebäudes musste verstärkt werden, ohne in die Breite zu wachsen. In der kleinen «Salle Schnegg» stehen neben einem 4k-Projektor auch einer für 16mm- und einer für 35mm-Analogfilm.

Ein kommerzieller Besitzer hätte wohl eine andere, kostengünstigere Variante gewählt. Wenn man grosse Kinos um weitere Säle ergänzen will, schneidet man oft den Balkon ab oder verkürzt den grossen Saal. Das wollten die Projektverantwortlichen des Capitole-Umbaus aber auf keinen Fall.

Der alte Saal sollte in seiner Gesamtheit erhalten bleiben, das war klar. Ebenso klar war aber, dass eine Programmation mit nur einem Saal nicht mehr zeitgemäss ist. Die gewählte Lösung ist die Luxusvariante und eine, die signalisiert, wie ernst man es mit der siebten Kunst in der Romandie meint. Schliesslich war die Überlegung die, einen Ort für ein Nischenprogramm zu schaffen. Etwa für Stummfilme, die mit dem Klavier begleitet werden, oder Schweizer Dokumentarfilme, die in Lausanne kaum mehr eine Leinwand finden. Zum Beispiel Peter Mettlers While the Green Grass Grows, der nach der Vorpremiere im grossen Saal im März im kleinen Saal gezeigt wird.

Eine Reihe glücklicher Zufälle und das Zutun eines Mannes

Am Rande einer Pressekonferenz Anfang Februar treffe ich Frédéric Maire in einer Nische am hinteren Ende des historischen Saals. «Man erzählt sich, dass hier viele Lausanner:innen gezeugt worden seien», sagt Maire verschmitzt. Die Wandnischen bieten tatsächlich nicht den besten Blick auf die Leinwand, dafür viel Privatsphäre. Früher schirmte gar ein kleines, hüfthohes Wändchen die Nischen vor neugierigen Blicken ab.

Während wir sprechen, testen die Techniker:innen die Projektoren. Entspannt sitzt Maire auf dem Polster und betrachtet den Vorhang vor der Leinwand, der unentschieden auf- und zu gezogen wird. «Oh! Das ist das erste Mal, das ich ihn in Bewegung sehe», sagt er. Wer den Weg kennt, den Maire mit diesem Projekt zurückgelegt hat, versteht seine Begeisterung für diesen unscheinbaren Moment.

Man könnte von einer glücklichen Fügung sprechen: Zuerst trifft die Capitole-Besitzerin Schnegg in Locarno auf Maire, der dort den ihm gewidmeten Film von Jacqueline Veuve vorstellte. Maire ist zu jener Zeit Direktor des Filmfestivals in Locarno, wird später aber Chef der Cinémathèque Suisse. Als solcher stattet er der «Petite dame du Capitole», wie Schnegg genannt wird, einen Besuch ab und erfährt, dass sie ihr Kino verkaufen möchte. Und nicht nur das. Schliesslich erklärt sich die Stadt Lausanne auch noch bereit, die Liegenschaft zu übernehmen.

Das Timing hätte nicht besser sein können. Der Umbau fällt genau in die Zeit der Corona-Pandemie, während der ohnehin kein Betrieb möglich ist. Und jetzt, da die Eintritte wieder das Niveau von 2019 erreichen, nimmt das Kino seinen Betrieb wieder auf.

«Die Kirsche auf der Torte» des nationalen Filmarchivs

Für Maire ist das 21 Millionen Franken teure das zweite grosse Projekt als Leiter des Filmarchivs. Das erste war der Ausbau des Forschungs- und Archivierungszentrum in Penthaz, der von seinem Vorgänger angestossen wurde. 2019 nahm der erweiterte Standort seine Tätigkeiten auf. Seither lagern dort auf 13 000 Quadratmetern Fläche Filme und andere Hinterlassenschaften der Filmkultur, daneben werden fleissig Filme und Archivmaterialien aufwändig restauriert und digitalisiert.

Doch auf das Capitole ist Maire noch stolzer als auf Penthaz. «Das Capitole ist die Kirsche auf der Torte der Cinémathèque», sagt Maire. Das Projekt begleitete er vom ersten Moment an, ja er stellte die Verbindung zwischen dem Kino, der Stadt und weiteren Interessierten her. Nach dem Kauf des Kinos wurde die Fondation Capitole gegründet, die neu offizielle Betreiberin des Kulturortes ist, während die Stadt Besitzerin des Gebäudes bleibt und die Cinémathèque die Programmation der beiden Säle übernimmt. Ein komplexes Gebilde, wie man es von anderen öffentlichen Kunstinstitutionen kennt.

Die Erhebung des Films in den Stand der ernst genommenen Künste

Das Licht im Saal geht aus, wir sitzen im Dunkeln. Dann erscheint die erst unscharfe, spiegelverkehrte Projektion eines tropischen Flusses. Erst nach einem Augenblick dreht sich das Bild und wir erkennen eine Szene aus Apocalypse Now in 70mm. «Ah, es funktioniert!», ruft Maire, sieht fasziniert zu und spricht in der Dunkelheit weiter.

Vor seiner Amtsübernahme sei die Cinémathèque internationale weniger sichtbar gewesen. Das habe sich mittlerweile geändert – den Grundstein dazu habe den Bau des Zentrums in Penthaz gelegt. International hätten die Filmarchive gespannt auf das Capitole-Projekt in Lausanne geschaut.

Aufmerksamkeit generierte vor allem der Internationale Kongress der Vereinigung der Internationalen Filmarchive (FIAF) 2019, der kurz vor Beginn des Umbaus im Capitole stattfand. Auch in anderen Ländern werde man sich allmählich bewusst, dass die historischen Säle geschützt werden müssen – und dass es sich lohnt, ihnen neues Leben einzuhauchen. Maire nennt

das Cinema Modernissimo in Bologna als Beispiel, das im vergangenen November wiedereröffnete und der Stolz der Cineteca di Bologna ist. Erwähnenswert findet er aber auch das Metro in Wien, das bereits seit 1997 die Spielstätte des Filmarchivs Austria ist. In den USA retten derweil Stars und Regisseur:innen die Prachtsäle ihrer Jugend, und Netflix renovierte zusammen mit der American Cinematheque für 70 Millionen Dollar das prunkvolle Egyptian Theatre.

Während in Frankreich eine gute Filmbildung seit Jahrzehnten zum guten Ton gehört, entdecken andere Länder gerade erst ihre vor sich hin rottenden nationalen Schätze. Die Cinémathèque Suisse hat die Zeichen der Zeit erkannt und dringt mehr und mehr ins öffentliche Bewusstsein vor. Doch obwohl die Schweizer Cinémathèque fleissig archiviert, digitalisiert und ihr Schriftzug neu prominent am Eingang des Capitole prangt, ist die nationale Wahrnehmung nicht selbstverständlich. Sprachbarrieren und Föderalismus behindern hier die Ambitionen. Die Pressekonferenz zur Eröffnung fand in Lausanne um neun Uhr und ausschliesslich auf Französisch statt. Beides relativ hohe Hürden für die Presse jenseits der «barrière des Röstli».

Maire gesteht ein, dass die Kommunikation in die anderen Landesteile schwierig sei. Doch er betont, dass die Zusammenarbeit mit assoziierten Kinos wie dem Filmpodium in Zürich oder dem Rex in Bern an

Bedeutung gewonnen habe, ebenso unsichtbarere Kooperationen wie jene mit den Filmwissenschaften in Zürich oder der Universität Basel. Vielleicht, so Maire, kommen ja in Zukunft noch andere Säle dazu, wer weiss. Vorerst aber nimmt das Capitole seinen regulären Betrieb auf. Mit einem breiten Mix aus aller Welt: Retrospektiven von Spike Lee und Jia Zhang-ke werden neben Klassikern aus dem Hause Praesens und einer Vorpremiere von Le mura die Bergamo von Stefano Savona gezeigt.

Es läuft vor allem also wieder eins: Kino. Und das ist wohl die grösste Leistung des Prunkprojekts. Nämlich dass es überhaupt weitergeht mit dunklen Räumen und hellen Leinwänden, knutschenden Pärchen in den Nischen und einem Publikum, das ins Capitole geht wie ins Musée des Beaux-Arts oder in die benachbarte Oper. Denn jede Kunst braucht ihren Raum. In Lausanne hat man das begriffen. ■

